

Panel 4: Literaturunterricht als (Re-)Produzent sozialer Ungleichheit

Moderatoren: Marco Magirius (Eberhard Karls Universität Tübingen), Daniel Scherf (PH Heidelberg)

In der aktuellen literaturdidaktischen Wissensproduktion spielen Themen wie Gender, sexuelle Orientierung und Inter- bzw. Transkulturalität (zu Recht) eine bedeutende Rolle. Die Aspekte sozioökonomische Ungleichheit sowie Klassenunterschiede und ihre Relevanz für resp. Bearbeitung im Literaturunterricht sind u. E. dagegen wenig repräsentiert.

Dies ist aus folgenden Gründen verwunderlich:

- Der Umgang des Individuums mit Literatur wurde vonseiten der Lesesozialisationsforschung bereits vor etlichen Jahren als schichtabhängig modelliert (vgl. z.B. Groeben & Schroeder 2004); auch sich schulformspezifisch unterscheidende Umgangsweisen mit literarischen Gegenständen wurden zuvorderst in Bezug auf Klassenunterschiede gedeutet (vgl. Pieper et al. 2004). Lange bevor der Begriff der ‚(PISA-)Risikogruppe‘ geprägt war, wurde (literarischer) Leseförderung angesichts milieubedingt ungleicher Start- und Lernbedingungen von Schüler*innen im Lese- und Literaturunterricht eine kompensatorische Funktion zugeschrieben (vgl. Hurrelmann 1994).
- Es ist davon auszugehen, dass gerade die Fähigkeit zum interpretativen Umgang mit Literatur auch derzeit am ehesten über habitus- und folglich milieuhängige Enkulturationsprozesse ausgebildet wird (vgl. Magirius 2020, 39ff). Literaturunterricht würde damit aufgrund der in ihm thematisierten Gegenstände in besonderem Maße Differenzen und Dominanzverhältnisse (re-)produzieren.

Das Panel hat – nach einer kurzen Einführung – zum Ziel:

- a. Mit drei je 20-minütigen Vorträgen von (1) Dr. S. Volz (2) Prof. Dr. V. Heller (3) Prof. Dr. C. Herz, siehe Abstracts,
- b. unterschiedlichen Forschungsperspektiven auf die skizzierte Problemlage Raum zu geben. Aktuelle gesellschaftstheoretische sowie empirische Erkenntnisse zum Themenkomplex soziale Ungleichheit und Literaturunterricht werden hier zusammengeführt.
- c. In einer 25-minütigen Debatte die vorgetragenen Erkenntnisse zu diskutieren sowie Problemlösungsperspektiven aufzuzeigen. Unterschiedliche normative Standorte werden von Dr. M. Steinbrenner (Luzern; im Hinblick auf literarische Bildung in einem weiten Sinne), Prof. Dr. K. Maiwald (Augsburg; im Hinblick auf den Erwerb literarästhetischer Kompetenzen) sowie Prof. Dr. A. Müller (Mainz; im Hinblick auf Sprachförderung) eingebracht.

Literatur:

Groeben, N. & S. Schroeder (2004). Versuch einer Synopse: Sozialisationsinstanzen – Ko-Konstruktion. In: N. Groeben & B. Hurrelmann (Hg.): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Ein Forschungsüberblick. Weinheim: Juventa, 306-348.

Magirius, M. (2020). Überzeugungen Deutschstudierender zum Interpretieren literarischer Texte. Stuttgart: J. B. Metzler.

Pieper, I. et al. (2004). Lesesozialisation in schriftfernen Lebenswelten. Lektüre und Mediengebrauch von HauptschülerInnen. Weinheim. Juventa.

Hurrelmann, B. (1994). Leseförderung. Praxis Deutsch 21 (127), 17–26.

Kontakt: marco.magirus@uni-tuebingen.de scherf@ph-heidelberg.de

Steffen Volz (PH Heidelberg)

Kein Ausbruch aus dem Bildungskeller: Zur Rolle und Funktion des Literaturunterrichts in gesellschaftlichen Ausschlussprozessen

Vor rund drei Jahrzehnten prangerte der Sonderpädagoge G.G. Hiller an, dass das Schulsystem lediglich am Ideal kleinbürgerlicher Lebens- und Kommunikationsformen ausgerichtet sei, und so nicht nur hinter gesellschaftlichen Entwicklungen zurückbleibe, sondern ganz wesentlich zur Fortschreibung sozio-kultureller Benachteiligung beitrage. Als pädagogisches Gegenprogramm entwarf er die Konzeption eines bewusstseinsbildenden Unterrichts, der einen „Ausbruch aus dem Bildungskeller“ ermöglichen sollte. Sowohl die Rezeption als auch die Produktion literarischer Texte besaßen in dieser Konzeption einen hohen Stellenwert.

Vor zwei Jahrzehnten rückte mit den internationalen Schulleistungsstudien (PISA, IGLU) der enge Zusammenhang von sozio-kultureller Herkunft und Schul- bzw. Leseleistung ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit. Auch einige literaturdidaktische Studien richteten das Augenmerk darauf, wie sozio-kulturell benachteiligte Akteur:innen mit Literatur umgehen (vgl. z. B. Gölitzer 2009). Nichtsdestotrotz weisen Hillers Befunde auch heute insofern Geltung auf, als dass sozio-kulturell benachteiligte Kinder und Jugendliche von den Lesefördermaßnahmen, die als Reaktion auf die Ergebnisse der Schulleistungsstudien initiiert worden sind, am wenigstens profitieren (vgl. z. B. Bos et al. 2017, 20ff.).

Differenziert erklären lassen sich diese Desintegrationsdynamiken, die auch, womöglich sogar insbesondere dem Literaturunterricht zugeschrieben werden können, anhand von soziologischen Gesellschaftsbetrachtungen. Der Beitrag eröffnet die Erörterung des Panel-Themas, indem er an Hiller anknüpfend die Rolle und die Funktion, die dem derzeitigen Literaturunterricht in gesellschaftlichen Ausschluss- und Zuweisungsprozessen zukommt, auf Grundlage einschlägiger aktueller gesellschaftstheoretischer Analysen (u. a. Bauman [2005] und Reckwitz [2019]) herausarbeitet.

Literatur:

Bauman, Z. (2005). Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Aus dem Englischen von Werner Roller. Hamburg: Hamburger Edition.

Bos, W. et al. (2017). IGLU 2016: Wichtige Ergebnisse im Überblick. In: Hußmann, A. et al. (Hg.): IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann, 13-28.

Gölitzer, S. (2009). Wozu Literatur lesen? Der Beitrag des Literaturunterrichts zur literarischen Sozialisation von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. <https://opus.ph-heidelberg.de/frontdoor/index/index/docId/24>

Hiller, G. G. (1994). Ausbruch aus dem Bildungskeller. Pädagogische Provokationen. Langenau-Ulm: Vaas.

Reckwitz, A. (2019). Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin: Suhrkamp.

Kontakt: volz1@ph-heidelberg.de

Vivien Heller (Bergische Universität Wuppertal)

Zur Vertrautheit und Fremdheit mit Praktiken der Medienkommunikation: Schülerseitige Positionierungen in Unterrichtsgesprächen

Das Sprechen über Literatur und andere Medien ist eine kulturelle Praxis, die zuallererst im Gespräch, d.h. diskursiv, vollzogen wird und ein Bündel unterschiedlicher Funktionen erfüllt: in kommunikativer und epistemischer Hinsicht bspw. Funktionen des Verständlichmachens und Bewertens, in sozialsymbolischer Hinsicht Funktionen der Positionierung und Selbstdarstellung. Es kann jedoch nicht vorausgesetzt werden, dass Medienkommunikation über soziale Milieus hinweg in gleicher Weise vollzogen und sozialisatorisch vermittelt wird (Phillips Galloway et al. 2020). Aus diesem Grund dürfte sie eine Domäne sein, in der die habituelle Vertrautheit bzw. Fremdheit mit unterrichtlichen Erwartungen deutlich zutage tritt und subtile Mechanismen der Reproduktion von Bildungsungleichheit wirksam werden.

Bislang haben die Sprach- und Literaturdidaktik vor allem sprachlich-diskursive und epistemische Hürden rekonstruiert (Heller 2021; Pieper 2019), die das Sprechen über Literatur und andere Medien beinhaltet. Die Frage, welche Positionierungen eine solche Medienkommunikation hervorruft, blieb bislang unberücksichtigt (vgl. aber Weiser-Zurmühlen 2021 zur Serienkommunikation).

Der Vortrag nähert sich dieser Frage, indem er gesprächsanalytisch rekonstruiert, welche stances bzw. Haltungen Lernende

- a. in Bezug auf den jeweiligen Gegenstand signalisieren und sich dabei zugleich
- b. zu den stances der anderen Diskursbeteiligten und
- c. zur Diskurspraktik an sich verhalten.

Untersucht wird auch, wie unterschiedliche schülerseitige Positionierungen von den Deutschlehrkräften diskursiv aufgenommen werden. Die empirische Grundlage bildet ein Korpus von 15 videografierten Deutschstunden aus unterschiedlichen Klassenstufen und Schulformen. Abschließend diskutiert der Vortrag, welche Rolle Positionierungen – und der professionelle Umgang mit ihnen – bei der Stabilisierung oder Überwindung von Fremdheit mit Praktiken der Medienkommunikation spielen.

Literatur:

Heller, V. (2021). Das Sprechen über Texte als kulturelle Praktik. Der Deutschunterricht (Themenheft Textkomplexität) 1, 54-63.

Phillips Galloway, E. et al. (2020). Broadening the Lens on the Science of Reading: A Multifaceted Perspective on the Role of Academic Language in Text Understanding. *Reading Research Quarterly* 55 (1), 331-345.

Pieper, I. (2019). „und das steht für die verschiedenen richtungen, die das leben hat“: Prozeduren der Metaphernauslegung bei Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 6 und 9. In: S. Aeby Daghe et al. (Hg.), *Didactique du français et construction d'une discipline scientifique*. Lille: Presses universitaires du Septentrion, 211-229.

Weiser-Zurmühlen, K. (2021). *Vergemeinschaftung und Distinktion. Eine gesprächsanalytische Studie über Positionierungspraktiken in Diskussionen über TV-Serien*. Berlin: de Gruyter.

Kontakt: vheller@uni-wuppertal.de

Berufsschulen sind als nicht-gymnasiale Schulformen von unterschiedlichen Aspekten individueller und struktureller Bildungsbenachteiligung betroffen. Zudem sind sie nicht allgemein-, sondern berufsbildend ausgerichtet. Der Titel von Drescher et al. (1979) „Kafka für Maurer?“ ist demgemäß paradigmatisch; Fragen nach Klassismen drängen sich unmittelbar auf.

An literaturdidaktischer Forschung, die sich weiterführend mit diesem Segment beschäftigt, mangelt es (vgl. Riedel 2018). Widmet sich die allgemeine Deutschdidaktik bzw. die Sprachdidaktik dem Gegenstand Deutsch- resp. Literaturunterricht in der Berufsschule, dann fällt auf, dass Fragen nach Klasse, Milieu o. ä. vor allem im Vergleich zur Thematisierung von Migration und Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache kaum eine Rolle spielen (vgl. z. B. die Einzelbeiträge bei Efing & Kiefer 2017). Der Ansatzpunkt des Panels ist deshalb sowohl für berufliche Schulen als auch für die entsprechende Forschung zentral: Bei aller Bedeutung anderer Faktoren ist immer auch nach sozioökonomischen Bedingungen als Einflussvariablen zu fragen.

Das vorzustellende Vorhaben versteht sich als qualitativ-empirische, ethnografisch-rekonstruktive Grundlagenforschung (teilnehmende Beobachtung mit stimulated recalls/Kurzinterviews, Unterrichtstranskriptionen, Gruppendiskussionen und Kombinationen aus narrativen bzw. Leitfadeninterviews) zur Praxis des Literaturunterrichts an Berufsschulen. Dabei ist im Rahmen der ersten zentralen Forschungsfrage zunächst zu ko-konstruieren, wie die Bedeutung von Literatur (sowie von Lesen und medialer Rezeption) an Berufsschulen diskursiv hergestellt wird. In anschließenden Schritten werden entsprechende Aushandlungsprozesse genauer untersucht, um Benachteiligungsprozesse präziser zu modellieren als bisher. Dabei steht stets zu bedenken, welche Rolle zugleich intersektionale Verschränkungen sowie essentialistische Annahmen spielen (z. B. externe Zuschreibungen von „Klasse“, „Behinderung“ oder Milieu bzw. Migrationsgeschichte). Hier ist ebenfalls die privilegierte Sicht von Forschenden in Bezug auf Reproduktionseffekte dieser Privilegien zu hinterfragen.

Auf dem SDD in Wien werden sowohl die theoretischen als auch die methodischen Grundlagen der Studie vorgestellt und im Rahmen erster empirischer Daten diskutiert.

Literatur:

Drescher, K.-J. et al. (1979). Kafka für Maurer? Diskussion Deutsch, 50, 647-659.

Efing, C. & Kiefer, K.-H. (Hg.) (2017). Sprachbezogene Curricula und Aufgaben in der beruflichen Bildung. Aktuelle Konzepte und Forschungsergebnisse. Frankfurt a. M.: Peter Lang

Riedel, M. (2018). Literaturunterricht an beruflichen Schulen. In: Efing, C. & Kiefer, K.-H. (Hg.): Sprache und Kommunikation in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Tübingen: Narr, S. 239-249

Kontakt: cornelius.herz@germanistik.uni-hannover.de